

radioBerlin 88,8 „Das Wort“, 7. September 2014, Pfr. Frank-Michael Theuer

Jingle mit Wochenspruch: „Das geknickte Rohr wird ER nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird ER nicht auslöschen.“ Jesaja 42,3

Es spricht Pfarrer Frank-Michael Theuer, Berlin

Große Hoffnung wird er sich nicht gemacht haben. Aber er hat es versucht, der Mann. Und dann stand er einfach so da, im Flur vor dem Büro der Kirchengemeinde. Es war Herbst, die Sonne machte sich rar, die Nächte waren schon wieder lang. Kalt war es, vor allem aber nass. Da jagt man niemand vor die Tür – und deswegen war er auch da, der Mann. Groß war er nicht, eher schwächlich. Die Schuhe zertreten, die Hose dunkel, vielleicht grün, die Knie ausgebeult. Auf den hängenden Schultern eine Jacke in undefinierbarem dunkelbraun. So dunkel, dass der große Fleck darauf kaum auffiel. Halboffen die Jacke – der Reißverschluss oben hing lose. Die Haare schwarz wie der Bart, leicht fettig, aber gekämmt. Um ihn herum ein leichter Geruch wie manchmal in der Stadt unter der Brücke. Dahin wolle er nicht, sagte er. Er suche eine Unterkunft.

Viel erzählt hatte er nicht, der Mann. Seine wenigen Sätze waren genau so schwer zu ordnen wie offensichtlich sein Bart. Mit Nachfragen formte sich seine Geschichte etwa so: Kündigung, die Frau hat ihn verlassen, dann war die Wohnung weg und der Alkohol kam. Vielleicht war die Reihenfolge auch anders. Jetzt jedenfalls wäre er in Berlin und eben hier. Ein Dach über dem Kopf brauche er - das wiederholte er dauernd. Um wieder Fuß zu fassen. Irgendwo hatte er von der Gästewohnung der Gemeinde gehört.

Und sofort waren sie da, alle Bedenken. Was, wenn die Wohnung dann verkommt? Der Herd anbleibt, der Mann im Bett raucht und einschläft? Wer soll da die Verantwortung übernehmen. Und überhaupt wird die Wohnung ja auch gebraucht. Für die Referenten, die Besucher, Gäste der Gemeinde. Für Fälle wie ihn, für Obdachlose, gäbe es doch die bekannten Notunterkünfte und Übernachtungsmöglichkeiten. Und die Suppenküche für's warme Essen. Der Mann sah aus, als hätte er das alles schon öfter gehört. Er war überrascht, dass er in der folgenden Woche noch einmal nachfragen sollte. Und ging, wortlos, aber wohl nicht ganz ohne Hoffnung.

Der Mann war zuverlässig, und in der Woche darauf stand er wieder im Flur. Die gleichen Schuhe, die gleiche Hose, die gleiche Jacke mit dem kaputten Reißverschluss. Die Haare leicht fettig, aber gekämmt. Nur seine Augen leuchteten, urplötzlich, als er den Schlüssel für die Gästewohnung in die Hand bekam. Geduldig hörte er zu, begriff, dass die Kirchengemeinde in den nächsten Wochen keine anderen Gäste hätte und: dass das eine absolute Ausnahme sei.

Genauso unauffällig wie er die Wohnung genutzt hat verschwand der Mann auch wieder. Der Schlüssel wortlos im Briefkasten, die Wohnung nicht ganz sauber, aber leidlich in Ordnung. Irgendwie war man auch froh, den Mann und die Verantwortung mit einem Putzeinsatz und ohne Schäden wieder los zu sein.

Es wurde Winter und die ganze Geschichte geriet in Vergessenheit, eine Ausnahme eben. Dann wurde es Frühling, dann Sommer, und dann stand er wieder da, der Mann. Einfach so, im Flur vor dem Büro der Kirchengemeinde. Zunächst hat ihn niemand erkannt. Obwohl er nicht wesentlich anders aussah als im letzten Herbst. Zertretene Schuhe, dunkle Hose und Jacke, leicht fettige Haare, aber gekämmt. Viel erzählt hat er nicht, der Mann. Aber diesmal wollte er etwas da lassen. Verschämt drückt er einen Plastikbeutel aus dem Supermarkt in die Hand. Danke, sagt er und verschwindet im Treppenhaus, so plötzlich wie er aufgetaucht war. Er war längst weg, als das kleine Paket aus dem Plastikbeutel ausgepackt war. Von dem Geld hätte man die ganze Wohnung renovieren können. Und das – war ja nicht einmal nötig gewesen.

Es sprach Pfarrer Frank-Michael Theuer, Berlin